

Homosexuelle Frauen in Südafrika

Autor(en): **Gray, Klara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): - **(1989)**

Heft 25

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-630732>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Homosexuelle Frauen in Südafrika

Dieser Beitrag basiert auf subjektiven Erfahrungen der Verfasserin. Sie wuchs in Südafrika auf und lebt seit zwei Jahren in der Schweiz.

Ganz bewusst wählte ich für diesen Titel nicht den Ausdruck Lesben, sondern homosexuelle Frauen, weil ich damit in Erinnerung rufen will, dass es auch homosexuelle Männer gibt. Dieser Artikel ist zwar bestimmt für eine Lesbenzeitschrift, aber eine Betrachtung der Lesbenszene in Südafrika ist für mich ohne Einbezug der schwulen Männer nicht möglich.

In der Schweiz versteht man unter Schwulen eher Männer als Frauen. «Gay», das wir in Südafrika brauchen, ist in diesem Sinne ein ganz neutrales Wort, das sowohl Männer wie Frauen bezeichnet. Dazu ist «gay» kein verneinendes Wort, wie andere in Südafrika gebrauchte Ausdrücke, wie zum Beispiel «non-European» oder «non-White». Bisexuelle Leute werden nicht als nicht-gay bezeichnet, sondern als «bi». Bisexuelle bilden keine hässliche Freak-Kategorie, sondern sind auch Gays. Es herrscht eine gewisse Solidarität zwischen all denen, die nicht hundertprozentig hetero sind.

Neulich habe ich ein Zitat von einer Lesbe gelesen: «Männer? Mit Männern habe ich immer weniger zu tun ...». Die schwulen und bisexuellen Leute, mit denen ich damals in Südafrika befreundet war, würden niemals so eine drastische Trennung wagen. Dort wäre es eine Art Selbstmord, frau/mann ist zu sehr aufeinander angewiesen.

Im alltäglichen Leben, sei dies nun am Arbeitsplatz, im Elternhaus, in der Kirche oder im Sportverein, herrschen die üblichen Vorurteile. Nur an ausgewählten Orten sind Schutz- und Freiräume vorhanden, an denen eine liberale Haltung vorherrscht – so etwa an Universitäten, an manchen Colleges oder in manchen Berufen. (Berufe, die mit Körperpflege oder mit Theater zu tun haben u. a.) Dies sind die gleichen Orte, an denen auch Rassismus und Sexismus im allgemeinen im Abbau begriffen sind.

In der Schweiz konnte ich die Beobachtung machen, dass nur Lesben unter Lesben willkommen sind und schwule Männer untereinander. Bisexuelle sind unerwünscht in Lesbenkreisen und unter schwulen Männern allenfalls toleriert, solange sie sich möglichst schwul verhalten. Oder täusche ich mich?

Ein schwuler Mann hat zwar geschrieben, dass Lesben in ihrer Gruppe herzlich willkommen wären, dass sie aber zur Zeit nur Männer seien, weil die Erfahrung gezeigt habe, dass Lesben sich wohler fühlen in Frauengruppen.

Nach meiner Erfahrung fühlen sich schwule und bisexuelle Leute in Südafrika miteinander nicht nur wohl, sondern auch sicher und verstanden. Wir konnten ohne Bedrohung zusammen reden und weinen, einander schminken, die Kleider ausleihen, lachen und streiten, auch wenn wir als potentielle LiebespartnerInnen für einander nicht in Frage kamen. Hauptsache war das Bewusstsein, etwas gemeinsam zu haben. Ich kann mich nicht dran erinnern, dass ich je an einen schwulen Anlass ging, sei es in einen Klub, um zu tanzen oder privat, ohne dass sich jemand um mich gekümmert hätte, auch ohne mich zu kennen. Ich wurde gefragt, ob ich nach Hause begleitet werden wolle, oder ich wurde selber darum gebeten. Wenn ich allein war, haben Leute sich mir vorgestellt, mich eingeladen, mich zu ihnen an den Tisch zu setzen ... und dies meistens auch ohne sexuelle Motivation. In Zürich sprach mich in vergleichbaren Situationen kein Mensch an. Auch als ich offensichtlich allein war und viele andere einander kannten. Dies wäre in Südafrika unvorstellbar. Es soll jetzt niemand denken, dass SchweizerInnen nun einmal so seien – denn auch in Südafrika ist an nicht-schwulen Orten solche Offenheit gar nicht selbstverständlich. Nun frage ich mich, ob die Gemeinschaft zwischen homosexuellen Frauen und Männern ein Vorteil oder ein Nachteil ist. Denn einerseits macht Einheit stark, und es macht Mut, wenn wir doppelt so viele sind. Andererseits gibt es Themen, die Frauen mehr betreffen und umgekehrt.

Schwulen Männern steht eine Uniform zur Verfügung. Wenn sie mutig genug sind, sich offensichtlich homosexuell darzustellen, können sie durch ihre Uniform sofort eine Gemeinsamkeit mit allen schwulen Männern herstellen. Folgender Stil scheint sich allgemeiner Beliebtheit zu erfreuen: sich sehr glatt rasieren, die Haare tip-top schneiden, waschen, gelieren, sich modisch kleiden, sich etwas femininer kleiden als heterosexuelle Männer, musikalischer und unter Verwendung von mehr Gestik sprechen, und möglichst gepflegt und kultiviert wirken. Für lesbische und bisexuelle Frauen fehlt – ausser der «butch»-Variante – eine solche Uniform. Den meisten lesbischen Frauen «sieht man es gar nicht an», wie es ein Kollege von mir ausdrückte. Und frau sieht's auch nicht an!

In Südafrika können lesbische und bisexuelle Frauen indirekt von dieser Uniform der Männer profitieren, da sie öfters mit schwulen Männern zusammen sind. Sie finden sogleich Zugang und Aufnahme in schwule Kreise, weil sie

offensichtliche Uniformträger begleiten. Aber darin liegt auch eine Gefahr: es könnte Frauen daran hindern, selbständig zu sein. Ist dies vielleicht ein Spiegel der diskriminierenden heterosexuellen Gesellschaft, in der Frauen das tun dürfen, wozu sie *durch Männer* berechtigt sind?

Keine Frau braucht in Zürich einen Mann, bevor sie ins Frauenzentrum treten kann. Es wäre lächerlich.

Noch etwas zur Uniform: Zigaretten sind nicht unbedingt ein Teil davon. In Südafrika rauchen unter schwulen Frauen und Männern etwa gleich viele wie in der übrigen Gesellschaft. In Zürich, scheint mir, sind Raucherinnen überdurchschnittlich hoch unter Lesben vertreten. Ist das unter schwulen Männern auch der Fall? Vielleicht ist das Rauchen der erste Schritt zur Sicherheit einer Lesben-Uniform: erste Regel: rauche! Aber warum so kontaktfreudlich und gesundheitsschädigend?

Es darf nicht vergessen werden, dass das Leben in Südafrika auf allen Ebenen zersplittert ist. Apartheid, die den Hass und die Vorurteile kultiviert, weckt Angst und Gefühle von Hilflosigkeit. Für viele heisst «fremd» dasselbe wie «gefährlich». In einem solchen Klima sind homosexuelle Gleichberechtigungsbewegungen unerwünscht. Viele schwule Frauen und Männer getrauen sich nicht, sich offen zu ihrer Homosexualität zu bekennen, weil unter einer so mächtigen und repressiven Regierung das Leben auch so schon viel zu kompliziert ist.

Klara Gray



EGGLADE

Seefeldstrasse 29

Frauenkollektiv

Lebensmittelladen

Gemüse

Obst

Brot

Käse

Wein

Bier

Tee

.....

und italienische

Spezialitäten

Mo-Fr 7.30 -18.30

Sa 9.00 -13.00



Lesung: Audre Lorde

AUDRE LORDE: "I am an african, caribbean, lesbian feminist woman... eine Kriegerin, Dichterin und Mutter."

7. Juli 89: Audre Lorde liest in Zürich - zum dritten Mal schon und diesmal eingeladen von der "CFD-Frauenstelle für Friedensarbeit", im Rahmen der Veranstaltungsreihe (jeden 7. im Monat): "GottFriedstutz - GFS".

GFS ist eigentlich die Abkürzung der überaus erhellenden Beschreibung unserer allgemeinen Weltorgen seitens der europäischen Kirchen.

GFS - Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung - und unter diesem Motto sollte ein weltverändernder Prozess entstehen...